

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 41 (1892)

**Artikel:** Thüring Frickers Testament  
**Autor:** Tobler, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-126154>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Thüring Fricker's Testament.

Von G. Tobler.

---

**H**urch ein Schreiben von Dienstag nach Palmtag (19. April) 1519 meldeten Schultheiß und Rath von Brugg, „wie us hüt am morgen umb die dritten stund nach mitternacht der hochgelert wirdig Herr Doctor Thüring Fricker sin menschliche natur mit dem tod (geendet) und beschlossen haut, deß seie der barmherzig gott gnad beweysen welle und mit allen Sacramenten, daß wir hoffen, wol versehen.“<sup>1)</sup> Mit Thüring Fricker wurde einer der größten Bürger aus Berns glanzvollster Zeit zu Grabe getragen; was wir ihm als dem Geschichtschreiber des Twingherrenstreites verdanken, ist Federmann bekannt, eine Darstellung aber seiner nach unserer Ansicht eminenten Verdienste um die politische Gestaltung der Zeitverhältnisse ist noch zu erwarten.

An dieser Stelle haben wir es nur mit dem letzten uns bekannten Willensakte des großen Mannes zu thun, mit seinem Testamente. Hierin kommt nicht der Staatsmann zu Wort, sondern ausschließlich der Mensch; nicht von Bern, sondern von dem Haushalte, der Familie und der Verwandtschaft des alten Mannes ist die Rede, im Grunde

---

<sup>1)</sup> Unnütze Papiere VII, No. 89.

genommen von nebensächlichen Dingen. Aber bei der Bedeutung des Ausstellers erhalten auch die Kleinigkeiten seiner letzten Willensäußerung einen um so größeren Werth, als sie ja der Ausdruck eines abgeschlossenen Charakters sind, der beim Abschied vom Leben sich so gibt, wie er ist, wahr, ohne zu heucheln und der unbekümmert um das Urtheil der Welt, nach dem Maßstabe der Liebe und der Antipathie seine Verfügungen trifft.

Das Testament wurde spätestens im Jahre 1517 abgefaßt, da der Schultheiß Wilhelm von Diesbach (gestorben im Dezember 1517) noch als lebend angeführt wird.<sup>1)</sup> Zwei Jahre später anerkannte der Rath von Bern dessen Gültigkeit, trotzdem der Schluß fehlte (Schlußbemerkung des Kopisten: Wie die obbemeldt schrifft anzöngt, ane den rechten usgang), worauf es in das Testamentenbuch eingetragen wurde.<sup>2)</sup>

Dieses Schriftstück lautet nun wörtlich — mit Weglassung orthographischer Eigenheiten und Willkürlichkeiten des Kopisten — folgendermaßen:

„In Gottes Namen, Amen. Kunt und zu wüssen sye allen denen, so dise schrift lesen, oder hörent lesen, das ich, Thüring Frick, Doctor der Rechten &c. hab betrachtet den laufenden hingang diser zergänglichen zit und die ungewisse des tags und der stund min's tötlischen hinscheidens, gesund libs, verminst und der sinnen, von niemand, denn miner eignem gewissne bewegt, alles und jeglichs min's nachlassenden guts, es sye eigen, lechen, ligend und farend, häuser, hof, silbergeschirr, barhab, kleinoter, fleider, bücher, zins, rent, gült, schulden, acker, matten und ander ligend

<sup>1)</sup> Anzeiger für Schweiz. Geschichte III, S. 138.

<sup>2)</sup> Testamentenbuch III, Blatt 61 b—68 b. Deutsch Spruchbuch 3, S. 578.

oder farend gut wie mich dan von minem frommen vatter  
und mutter erplich oder just ankommen oder durch mich  
selbst erkouft oder gebessert ist, wo die gelegen oder wie si  
genempt sind, ganz nutz usgenommen noch vorbehalten, ge-  
macht, gesatzt und geordnet hab min testament und letzten  
willen, sezen, ordnen und machen auch sôlichs als ein frye  
person, wie ich des vor miner hershaft einem Schultheissen,  
seim Rat und den Burgeren, genampt der gros Rat der  
Statt Bern als minem natürlichen herren gefryet bin,<sup>1)</sup>  
und des von ir gnad gut besiglet brief erlangt hab, die  
 auch hiebñ siegend, in wys und form, wie dan ir wort  
ustrucken.

Und zuerst so bevilch ich min sel dem allmächtigen Gott  
irem schöpfer, der küniglichen mutter gots der Jungfrau  
Marien, Santo Iheronimo, dem hochwürdigen himmel-  
fürsten, Santo Nicolao und mit inen allem himmelschen  
here und allen gläubigen seelen, so in göttlichen gnaden sind  
oder sin werden.

Demnach so erwöll ich min begrebd<sup>2)</sup> in miner usge-  
buwnen Capell Sancti Iheronimi zu Brugg, in dem grab,  
darin min wilend getrüwer gemachel Margreth Schädin  
rastet und ruwet, und ob ich anderswo von zit wurde  
scheiden, das ich auch dahin, ob es wägs halb gelegen sin  
moge gefürt und also begraben werde.

Und so ich also tötlischen hinscheid, so sol us min bar  
oder grab gelegt werden ein schwarz oder grauw tuch, vier  
ellen ungevärlich und dehein<sup>3)</sup> sîden, oder just gar wenig  
geprächts<sup>4)</sup> gebrucht werden; aber mit den glogfen erlich ze  
lütten, laß ich wol beschechen.

<sup>1)</sup> Der Beschlus, durch welchen Frider Testirfreiheit er-  
hielt, scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

<sup>2)</sup> Begräbniss, Grab.

<sup>3)</sup> kein.

<sup>4)</sup> Pracht, Gepränge.

Mein begrebd soll hie ze Brugg gehalten werden, mit einem Lütpriester und Caplanen daselbs, ane frömbder priesterschaft berufung und angands<sup>1)</sup> uf minen abgang sol min erb oder sin anwalt, namlich min eeliche kind daran sin und verfügen, das ein Lütpriester und Caplan hie zu Brugg die zit miner begrebd siben und drizigsten zu jeclichen derselben tagen ein loplich vigili und vesper von den seligen seelen und sunder mit der langen lätzgen: parce mihi domine singen und dem introit: circum dederunt me, und den hingang mit dem krüz zu minem grab, und morndes fru, zu rechter zit die vigili und demnach einen erlichen singenden anipt der seelen und aber den hingang mit dem krüz über miner gemachel und min, auch miner lieben vatter und mutter seligen greber und die visitiren mit irem gebet aller nach eren und guter gewonheit.<sup>2)</sup> Welicher jeclichem dar by föllichen ämpterent, als der vigili, vesper und mess zu irem anfang ungewährlichen erschinen, selbs mess haben und also bis an das end beharren, föllent geben werden III Schilling Haller Bernmünz. Und des- gelichen und vorab dem heiligen himmelfürsten Sant Nicolaus für die belüchtung, denn Schulmeister, ob<sup>3)</sup> er darby ist, auch soviel, und einem Sigristen V Schilling, der sol auch den wir auch dargeben wie sich gebürt. Und den armen schuleren, so da singen III Schilling, bringt also wie die Zal wurd vertragen. Welich auch derselben priesteren, einer oder mer, bi der ganzen vigili nit wären und aber des

<sup>1)</sup> sofort.

<sup>2)</sup> Am siebenten und am dreizigsten Tage nach dem Tode einer Person finden noch immer in der katholischen Kirche Gedächtnissfeiern für den Verstorbenen statt. Eine solche besteht aus der Vigili (Chorgesänge am Vorabend) und der Messe.

<sup>3)</sup> Wenn.

morgens als ander mess hielten, dem und denen sollen drei schilling geben werden. Ob sich auch begäbe, das ander fromm priester, einer oder mer, zu miner begrebt, siben und drifigesten kämend und mess hielten, denen sollen min erben, als dan sind mine eeliche kind, verschaffen zu dem schwarzen schiffen oder just das mal geben werden<sup>1)</sup> und fürrer<sup>2)</sup> si und ander erm lüt ir zerung am wirt usrichten und darzu einem jedem frönbden messhabenden priester vier krüzer in ir hand legen.

Es sollen auch bi miner begrebd, siben und drifigesten, vier erlich wächsin kerzen in rechtes maß gemacht und zu allen messen, vesper und complet den drifigisten us angezündt und gebrant und durch mine kind als min erben bezalt werden und demnach Sant Niclaus beliben.

Und als min vatter selig in usrichtung der spitalpfund hie zu Brugg etliche jarzt<sup>3)</sup> geordnet, die auch iren bestand billich sollen haben, ordnen ich darüber ein ander jarzt daselbs zu Brugg für mich, min seligen gemachel obgenant, unser beider vatter, mutter, brüder und schwösteren und gesipen<sup>4)</sup> beider linien zu begaud und davon und für zwey römischem guldin jähriger gült wie hienach stat uszerichten. Namlich jedem priester, so bi ganzer vigili des morgens vor dem ampt ze halten erschint und daselbs mess hält sechs schilling, Sant Niclaus für sin belüchtung und einem schuolmeister ir jedem auch sovil, und einem Sigristen für sin

---

<sup>1)</sup> Man soll ihnen im Wirthshaus zum Schwarzen Schiff oder einem andern Orte eine Mahlzeit geben.

<sup>2)</sup> für.

<sup>3)</sup> Eine Stiftung, zur Abhaltung einer Messe jeweilen am Todestage des Donators.

<sup>4)</sup> Verwandte.

arbeit und wirouch V Schilling und den sundersiechen II Schilling und was dann an den zweien rinischen guldin vorstat,<sup>1)</sup> sol daselbs zu Brugg armen bettligenden franken möntschen erschiessen.<sup>2)</sup> Dieselben herren Lütpriester und Caplan föllent auch über min, miner gemachel, auch mins lieben vatter und mutter greber gan mit dem krütz und uns am kanzel, so es wol sin mag als ander verkunden.

Und fölich jarzit sol mi hinfür uf dem sibenzehenden tag des manots februarii, zu tütsch genampt hornung, als auch min gemeldte husfrouw desselben tags der jaren des Herren fünfzechenhundert und vier us diser zit schied, begangen und gehalten werden, alles us der gült, wie ich hienach eigentlich bestimme, dann so lang ich in leben bin, wil ich das selber usrichten und verschaffen.<sup>3)</sup>

So wil ich dann fürer, ob und wann die erwürdigen geistlichen vrouwen des gothus Königsfelden die fünftzehn guldin gelts von drühundert guldin houptguts,<sup>4)</sup> Inventionis crueis vellig, damit ich si dann gekouft hab ablösen wollen, das dann min gesätzter oder sin erben inen an fölichem houptgut lassen volgen fünfzig rinisch guldin und darzu den verfessen zins, nach marktal. Und ob si die ablösung also mit annemmen und sich dann begäbe, das min gesätzter erb an<sup>5)</sup> eeliche kind von im geboren absterben wurd, und die bemeldten vrouwen sich gegen im fründtlich und wol gehalten hätten und daby gutwillig wären mir, minem vatter und husfrouwen, auch allen unsern frommen vorderen und nachkommen ein ewig jarzit zu halten und zu

<sup>1)</sup> übrig bleibt.

<sup>2)</sup> zukommen, zum Nutzen gereichen.

<sup>3)</sup> Ueber die Stiftung dieser Capelle in Brugg siehe auch Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde V, S. 46.

<sup>4)</sup> Kapital.

<sup>5)</sup> ohne.

begand mit singenden vigilien und seelmessien und die also zu besorgen, das si jährlich ane mangel beschechen, und auch das biß dar die gevallen Zins von obberürtent houptgut der druhhundert guldin fründlich gericht wären, so so denselben vrouwen, wan mins lib oder gesätzten erben todval, wie vorstat erwachst, fünfzig guldin sölchhs houptguts nachgelassen werden, wo si des von mir oder minen erben dankbar sind, und sust nit.

So ordnen ich dann aber fürer dem allmächtigen Gott, siner hochlobenden mutter, der magt Marien und allen glöubigen seelen zu Bern zu Brugg und anderswa in christenlichem glouben verscheiden, und sunder auch minem lieben vatter, mutter und gemacheln und unser aller vorderen und nachkommen seelen ze trost und fürderung zu dem ewigen leben, auch zu merung goßdienst mit mess halten und anderm ein pfrund und Caplanh einer ewigen mess mit einem eignen priester, der die zu zit ir anfangs haben und lesen söl uf Sant Barbaren altar zu Bern, da ich allzit minen kirchstand gehept hab, in der pfarrfilchen daselbs vierzig guldin gelts uß.

Wie aber derselb Caplan sin wesen füren und in was gutter Ordnung er sin sölle, gipt klar und luter dar sölcher pfrund usfrichtungsbrief, es shen haltung der messen und namlichen für all gläubig seelen, wie obstat, an den ich mich hiemit remittier, längerung und verdruß zu miden.

Derselb Caplan sol auch sin und genampt werden „aller glöubigen seelen in christenlichem glouben verscheiden Caplan“ und er die messen lesen, sin wandel und wesen, thun und lassen und füren inhalt mins darumb gemachten gründungsbrieſs<sup>1)</sup> und damit wil ich die Caplanh und min jarzit an dem end angeordnet und versehen haben.

---

<sup>1)</sup> Er ist ausgestellt im Jahre 1505 und steht im Spruchbuch R, S. 412.

Niclaus Manuel, minernatürlichen <sup>1)</sup> tochter son, söllent erfüllt werden, was im an den zugesagten zweihundert guldin geprist, <sup>2)</sup> ist drifzig guldin, dann ich im just hie zu Brugg über die summ, so vorstat, abermals geben hab X rinisch guldin, also das im an durch mich zugesagter summ nit mer unbezahl usstand, dann XXX guldin. Sölich zechen guldin sind im durch mich worden frystag vor dem heiligen unsers herren frölichnamstag anno (MD) XVII, wo ich und was im dann just verschafft hab, es sye mins husrats in minem hus ze Bern, plibt im doch dann ich nit verstan, das er als sin mutter mich understanden heb, an minem letsten willen zu irren. <sup>3)</sup> Aber min groß beth, die sinlachen und anders darzugehörig, sol mir (?) und minen erben werden, dannoch blipt im wol ein gutte notturft mins husrats, ob zweihundert guldin wert und mer als das ougenschin ist.

Und als ich dann Hansen Rosenstyl von jugend uf hab erzogen und jezo gute zit lang by mir ist gewesen, dem söllent min erben geben zwanzig rinisch guldin an gold und min rytrock, wo er sich in minem willen bis an min end halt.

Was ich sidner kleider hinder mir laß, darus kirchenzierd mag werden, die söllent min erben oder ir vögtlich anwält darzu und in deheinem andern weg bruchen und davon ein guten meßachsel <sup>4)</sup> Sant Johannis Baptisten gan Oberburg geben, wa ich den just nit verordnen.

<sup>1)</sup> unehelich.

<sup>2)</sup> fehlt, aussteht.

<sup>3)</sup> Niclaus Manuel und seine Mutter machten demnach einen Versuch, den alten Fricker zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

<sup>4)</sup> Meßgewand.

Und zu denen ziten, so miner husfrouwen seligen und min jarzit zu Brugg sind zu began, sol us̄ unser greber ein gemein schwartztuch mit einem wissen krüz und schwartzem tſchärter<sup>1)</sup> underzogen gelegt und also von jar zu jar us̄ den tag unser jarzits gebrucht und wolbehalten werden und die kerzen, so der zit Sant Niclaus darstellt, sollent ir wyte habend, also das darvon nützit verwüst werde, das gar bald durch mißhut wäre beschechen.

Item minem herren, dem jeßigen lütpriester zu Brugg ordnen ich zwen guldin für ein mal, deßglichen auch minem bichtvatter, welcher der s̄in wird, us̄ das si min und miner gemachel und unser vorderen seelen gegen gott ingedenk syent mit trüwen.

So ordnen ich dannu miner gemachel seligen tochter,<sup>2)</sup> ob si und ir manu das zu gutem von mir wöllen annemmen und mich min thuns und lassens unsgericht lassen XL ⠉ für einmal, Bernmünz, in zweyen jaren us̄ min abgang zu zalen und das sol also beschechen, ob ich eelich liberben in lib und leben hinder mir nit lassen wird und sust sollent dieselben min erben des ganz unbeladen s̄in und beliben.

Und in all weg soll ir geben werden der hauptbrief der fünfzig und fünf guldin gelz us̄ minem gnädigen herren, dem Herzogen von Wirthemberg, als ir mütterlich gut, die ich us̄ kraft miner eebrief und verschribung miner seligen frouwen husfrouwen in libgedings wis nutz und nüß und nit lenger.

Und als mir min Gott us̄ s̄iner gnad by Annan von Hornussen<sup>3)</sup> miner eelichen husfrouwen verlichen hat zwey

<sup>1)</sup> Gewöhnlich Scheter oder Scherter = Leinwand.

<sup>2)</sup> Also eine Stieftochter aus erster Ehe. Er scheint mit derselben nicht auf gutem Fuße gestanden zu sein.

<sup>3)</sup> Margauisches Dorf bei Laufenburg.

eeliche kind, ein sun Iheronimus und ein tochter Elsbeth genampt, so wil ich auch, das als min natürlich und eeliche frucht alles und jeclichs mins unverordneten guts erben shen und das erben mit worten und gestalten hienach gesüitteret, doch mit föllichem underscheid, das der sun zuvoran und us min hus und hof mit vil dem bessern theil des husrats, es sye an silbergeschirr, ligend oder varender hab, besize, und min tochter ein drittentheil desselben an alle minderung und zu dem föllent minem sun zustan die lechen, so ich von miner herrschaft Bern hab empfangen.

Denselben minen beiden kindern ordnen und benem ich zu recht gebnem vogt, wie dann föllichs mit bekandtem urtheil rechtlich ergangen wäre oder ergienge, Hans Fuchs, des Rats und Burger hie zu Brugg, minen finden trüwlich zuzeachten, si und ir mutter by dem iren mit rath, bistand und recht zu schirmen und zu handhaben, als er wölle Gott am jüngsten tag darumb red und antwort geben. Er soll auch minen sun, so er zu sinen schuljaren kempt, die schulen lassen bruchen, namlisch anfangs die kleinen und demnach die hohen, zu welichen er bücher gnug wird haben. Und was im also von mir wird, namlisch denselben minem sun, und das in siner kintheit erspart mag werden, sol im sin vogt flisiglich und nützlichen anlegen und darus sin swester auch helfen erlich und züchtenflich ziehen<sup>1)</sup> lassen. Und für desselben vogt, der auch vermeldter miner kind und nachlassenden hussfrouw Annan vogt sol sin, föllent im, so lang er ir pfleger ist, jährlich zwölf pfund geben werden.

Und ob es not wurd, sol er darumb rechnung thun und geben, wie einem Schultheißen und Rat zu Brugg, denen

<sup>1)</sup> erziehen.

ich sölliche mine find und husfrouwen insonders bevelch in ganzen trüwen. Und by denselben minen finden sol sin, beliben und enthalten werden Anna Bruggerin, ir mutter, min husfrouw mit spis, trank und aller notturft, so lang si unverändert <sup>1)</sup> belipt und sich erlich und wol heist, namlich das in warheit schmach und uneer ir zugezogen nit mogent werden. Wo sich aber anders uf si erfunde, es wäre über kurz oder lang, so sol si aue verzug von minen finden, so vil dero sind oder hinsfür von mir geborn werden gesündert <sup>2)</sup> und hingewisen sin, mit iren kleidern und anderm, das si von mir hat. Ob si sich dann erlichen und wol hielte und nach mir einen andern erlichen man, der frommen guts namens und lümbdens <sup>3)</sup> wäre, eelichen name und mit eren hushielte, so sollent iro zu järlichem libsding von minen erben gelangen zechen rinisch guldin und vier mütt fernen, solang si lept und nit fürer.

Der obbemeldt min sun Iheronimus, so der zu zimlichen jaren und ziten kompt, sol in den schulen, hochen und nidern empfislich studieren und namlichen in der erlichen kunst der arzh, ob er darzu geschickt sin wölte. Wo im aber das nit fugte, sol er in den kehserlichen rechten, darzu er vil guter bücher hinder mir wirdt finden, studieren. Das wirdt im not sin, dann als vil järlicher gült und renten von mir hin verordnet sind, ist vast not und gut, das mine find wesenlich und slecht <sup>4)</sup> hushalten. Und sunder das min sun durch sin leren und kunst und ein zimlich erlich wohabende husfrouwen min im lassend gut und erb bessere,

<sup>1)</sup> sich nicht wieder verheirathet.

<sup>2)</sup> getrennt werden.

<sup>3)</sup> Leumund.

<sup>4)</sup> einfach.

als ich all min tag auch gethan, das mag im erschießen.<sup>1)</sup> Meine kind sollend auch das gut, so ich inen laß, weder durch sich selbs, noch jemand andern versetzen, verkaufen, hingeben noch abändern, sonder sich der rent und gült, wie die jährlich vallend, benügen, die bessern, und nicht schwechren und das min testament, namlisch die gesätzten jarzit, die ewigen liechter allen glöubigen seelen durch mich angesehen, jährlich richten und tragen, so lieb inen she ir sel, er, lib und gut, zu bewahren. Dann wo das nit beschäche, so belibe es mit ungerochen, wa aber min sun ane eelich liberben absturb, so sol alsdann miner jetzigen tochter Elsbethen min nachgelassen erb und gut an die lechen gelangen, wa si aber beide namlisch min sun und tochter in leben beliben, so sol derselben tochter zu einem säßhus gelangen min kleines säßhus hie zu Brugg bis hinden an den graben mit zimlichen, als den drittenteil des husrats, namlischbett, bettgewädt, pfennig und andern gülten und des silbergeschirrs auch ein dritten teil, usrecht und geträwlich, das mit guter und göttlicher achtung zu bescheiden. Ob dann miner tochter wurde gevallen, von der welt in geistlichen stadt<sup>2)</sup> zu kommen, zu bedenken, was sorglichen, ungestümen und ungeträwien wesens in der welt ist und was belonens die thut, so sol ix zu söllichem geistlichen

---

<sup>1)</sup> Hieronimus bezog im Jahre 1537 die Universität Padua zum Zwecke des Rechtsstudiums (Deutsch Missiven W, S. 449); 1546 war er Landvogt zu Lauis (Ebd. Z, S. 258), 1556 Landvogt zu Neuß (Spruchbuch SS, S. 361), und muß vor dem Jahre 1563 gestorben sein (Spruchbuch W, S. 102). Ob er nach dem Rate seines berechnenden Vaters sich mit einer „ziemlich ehrlich wohlhabenden Haussfrau“ vermählt habe, wissen wir nicht.

<sup>2)</sup> Stand.

stadt und stand gevogen von den zweyzig guldin gelz, so ich uf der Statt Brugg hab achtzechen guldin jährig zins ze nutzen und ze nießen und nit furer. Das sol beschehen, wo si sich in fölichem stand fromlichen und erlichen halt. Und nach irem zitlichen hingang sol fölich gült vallen an min sun, iren bruder, ob aber derselb sun ane eelich liberben, die zu iren tagen kämen, abstirpt und min tochter auch an eelich liberben absturbe, so bestimme ich alles fölichs vor und jez nit verordnetem guts zu erben frowen Benderin, min libliche basen, Hansen Fuchs eefrouwen, der dann jez wirtschaft helt zu dem schwarzen Ochsen hie zu Brugg, in namen und zuhand ir selbs und Hansen iren sun, den ich etlich zit by mir behept und erzogen hab mit aller gewarsame, darzu von recht oder gewonheit, nütz und not, alles und jedlichs mins guts, das ich nach minem tödtlichen hinscheiden unverordnet und unvergabet hinder mir laß, es sye hus, hof, rent, gült, zechenden und ander kornzius, schulden, silbergeschirr, barhab, kleinot, eigen und lehen, bücher, und namlich was fölichs guts unvergabet und unverordnet durch mich vorhanden ist, wie das namen hat, ligend und varend, das minder und das mer, von vier pfenningen zu vieren, nützit usgenommen noch vorbehalten, zu glicher wiss, als ob das alles von einem an das ander eigentlichen gelüttret wäre. Die obbemeldte min liebe has und ir fromme mutter und großmutter und ir vatter selig als min gesüpten fründ haben auch minem vatter seligen und mir mit allen getruwen dientsten, mitsampt irem eemann Hansen Fuchs wol gedient und sich daran weder tag noch nacht nütz irren lassen; zudem so hand si vil find, das alles ich betrachtet und hab daruf, wie doch mir ander auch befründet sind, us pflichtiger guter neigung, von niemand dann mir selbs angewisen, min unverordnet verlassen gut

und erb, wie das an im selbs von mir verlassen wirdt, bestimpt und fölich erbnämung getan, namlisch from Benderin und mit ir Hansen Fuchs, namlisch den elstten iren eelichen sun, wo er sich in göttlicher forcht und gehorsamer halt, und sust ganz nit. Doch wo es sich also begäbe, so sol miner husfrowen namlisch Annen Bruggerin, so lang si lept von minen nachlassenden renten und gülten, jährlich gelangen zwanzig und fünf guldin, und so sie abgath, das wider an min erben gevallen. Der bemeldt Hans, der min bestimpter erb, so es zu dem vall kompt, wirdt sun, so von sinem vatter und im selbs zu guten sitten, goßforcht und eren gezogen werden, böse gesellschaft, spil, swür und unerber jachen miden, einen schamhaften und waren mund bruchen, die heiligen firchen und vorab die mutter goß lieb haben empseñlich und gern beten, vor überigen fras und trank sich hüten und so er eelichen zu versorgen sye, fölich sol mit sins vatters wüssen, willen und nit anders beschecen und ich schöpf daruf für getrüw usseher und fürmünder ein Schultheissen und Rat hie zu Brugg mit großer bitt, si wollent daruf achten, min jeß gelütereten letsten willen zu erstatten.

Wo sich auch füge, das die obbemeldt min bas dötlisch abgieng und weder si noch ir sun Hans, durch mich erzogen, oder ander ir liberben min dotval erlepten, so sollte dann min gelassen gut unverändret an andre sin geschwisterte, die göttlich und erlich lepten vallen, doch allzit unvertribenlich der eigenschaft. Und alsdann namlisch, so fölicher vall erwuchse, sollte Hansen Fricken und sinen brüderen als min gesüpten fründen gevörgen und werden zwanzig pfund gelz usz der jährlichen stür des ampts im Botzberg, vallen zu zweyten ziten, namlisch zu herbst zwölfe und zu meyen acht pfund, glicheils under sich ze teilen. Die mag jährlich

Hans Fricker innemien in namen ir aller und in allen gleichs-  
theils zukommen lassen. Und ob jemand us inen aue eelich  
liberben absturb, so sol sin theil an die andern lebenden  
und also für und für vallen und der eltest unter inen  
sol föliche gülten von miner herrschaft Bern, dahar si auch  
lehen sind, entphachen, und damit sollen si von minem  
nachlassenden gut usgericht sin und darwider nütz fürnemen,  
dann das ich inen verschaff, beschicht us sunder neigung,  
wann von inen und den iren ist weder an min vatter  
seligen noch an mich ganz nütz kommen.

Damit sol auch Hans Fuchs, der tischmacher, geflossen  
sin, minen eelichen finden das best zu thun und sonder  
das der sun göttlich und wol erzogen werde, als ich im  
das wol getruw und wa er fölich mit täte, das ich im doch  
nit getruw, so sollte er und die sinen des um und hienach  
nütz geniessen und miner erbschaft luter<sup>1)</sup> beraubet sin.

Und so nun dis min testament us mir anders nit gat,  
dann luterer und ganzer goßforcht und des das ich vor  
Gott und der welt schuldig bin, so sol das niemand un-  
billich achten und damit bevisch ich auch minen erben, min  
gelsten und schulden zu bezalen und uszerichten und beschließ  
und end haruf ich obgenanter Thüring Fricker dis min  
ordnung und letsten willen und wil das fölicher als geordnet  
testament und jungster will kreftig heiß und sye, ruf auch  
damit hin und ab alle und jecklich min vorgemachte testament,  
die hinfür kraftlos sin sollen, und behalt mir vor, dis min  
jetz gemacht testament zu minderen, zu meren und zu  
änderen, doch der gegründeten Caplany zu Bern aue all  
legung<sup>2)</sup> und damit fürzenemien ze thund und zu handlen

<sup>1)</sup> vollständig.

<sup>2)</sup> Verleßung.

alles nach minem gevallen, wie mir das min obhembeld  
sryungen, dero eine mine herrschaft Bern, die ander vor  
etlichen jaren mit recht under Herrn Wilhelmen von Diesbach,  
des frommen ritters, jez aber Schultheiſen zu Bern an-  
gehenkten ſigeln uſſgericht iſt, die ich harzugelegt hab, luter  
zugeben. Und iſt dis testament durch eins andren hand und  
min wortlich angeben beſchrieben, und das beſchecen zu  
Brugg in minem väterlichen hus mit miner hand gezeichnet  
und uſgetrucktem bütscheting, verwart in bysin und gegen-  
wartikeit der wolwürdigen herren herrn Johansen Möriker,  
jez lütpriesters und herrn Caspari Burg, Caplan zu Brugg,  
mins bichtwatters, und des fürnemen, wisen . . . . .

Diesem Aktenstücke müssen wir schon deswegen einiges  
Interesse entgegenbringen, weil es uns in die Familien-  
verhältniffe Frickers einführt. Wir erfahren, daß seine erste  
Gemahlin Margaretha Schad ihm eine Tochter in die Ehe  
mitbrachte und daß sie bis zu ihrem Hinscheide (1504) seine  
treue Lebensgefährtin war. Er wünschte auch im Tode neben  
ihr zu ruhen. Seine zweite Gemahlin, Anna Brügger,  
gebar dem über 80 Jahre alten Manne die beiden Kinder  
Hieronymus und Elsbeth. Nebenbei hatte er noch eine  
uneheliche Tochter, deren Sohn der bekannte Niklaus Manuel  
war. Dann zeigt sich die strengste Rechtgläubigkeit des  
Erblassers in den zahlreichen kirchlichen Stiftungen und  
Bergabungen, noch mehr aber in den umständlichen Be-  
stimmungen über die peinlichste Innehaltung geistlicher For-  
malitäten bei seinem Begräbnisse und an den verschiedenen  
Gedächtnistagen. Recht wohlthuend berührt die Pietät, die  
er den schon lange hingeschiedenen Eltern gegenüber an den  
Tag legt, ebenso die herzliche Liebe zu seinen kleinen Kindern.  
Es gefällt uns, wenn wir hören, daß er zwei Knaben auf  
seine Kosten hat erziehen lassen und wenn er die Jugend

zur Mäßigkeit, Sparsamkeit, Sittsamkeit und zum Fleiße anhält. Andernseits aber muß es doch auffallen, wie er seinen Sohn gegenüber der Tochter unverhältnismäßig bevorzugt, wie er seinen Großsohn Niklaus Manuel mit einer geringen Summe absfertigt, während dessen Mutter, Frickers außereheliche Tochter, geradezu leer ausgeht, wie seine Stieftochter aus erster Ehe außer dem mütterlichen Gute so viel wie nichts erhält, wie er ebenfalls seine zweite Gemahlin recht kleinlich bedachte. Der alte Fricker war offenbar, — ob mit oder ohne Grund wissen wir nicht — einigen seiner nächsten Angehörigen gegenüber engherzig.

Das Testament rief, wie zu erwarten stand, sofortigen Widerspruch hervor. Im Namen aller derjenigen, die mit demselben nicht zufrieden waren, reichte Christoph Grebel Rathsherr von Baden, der Sohn von Frickers Stieftochter, Klage in Bern ein und verlangte Abänderung des Testaments im Sinne der Berücksichtigung aller derjenigen, die benachtheiligt worden waren. Eine Rathskommission stellte sich mit den Klägern in Verbindung und nach Anhörung aller Gründe wurde am 29. Juli beschlossen,<sup>1)</sup> das Testament in folgender Weise abzuändern:

„Des Ersten, so sol dem genannten Christoffel Grebel zu handen seiner jetzigen gemachel gevollen und usgericht werden fünf und fünfzig guldin riisischer jährlicher gült und zinses uf dem Herzogthum Wirthemberg, so von seiner Swiger, des genannten herrn Doctors hussfrowen säl. herrürend und durch denselben herrn Doctor in Libdings whs genutzt und genossen sind alles für sin fry lidig eigen gut und zudem für den genannten seiner Swiger fram, hußrat, kleider und kleinöder, auch von wegen fünfzehn guldin, so der berürt

---

<sup>1)</sup> Teutsch Spruchbuch 3, S. 279.

herr Doctor nach abgang s̄iner huzfrowen bis jetzt inge-  
nommen über das im die nit zugehöret, auch just für all  
ander vorderung, ansprach und gerechtigkeit drühundert guldin  
rinischer (guldin) und dar zu vier Stuck Silbergeschirrs, so  
von der obbemeldten s̄iner Swiger seligen darkommen sind,  
und s̄oliche Summ der 300 guldin bezalen in dryen dem-  
nächst kommenden jaren, alles aue s̄in kosten und schaden,  
auch aue lenger verziechen und hinterhalten. Und damit so  
sol auch die Caplany vormals durch herrn Doctorn in der  
Kilchen zu Brugg und in s̄iner Capell zu stiften angefachen,  
us desselben herrn Doctors gut zu fürgang und usrichtung  
kommen und namlisch s̄oliche jetz anfangs mit 50 pfund gelts  
unser wärung gesetzt und gewidmet, und der vorbemeldt  
Grebel darumb wpter nit beladen werden. Und ob under  
des bemeldten Grebel s̄inen gegenwärtigen und künftigen  
oder derselben Erben ixs namens und Stammes einicher  
zu priesterlicher wirdikeit kommen, sol im die vor mängf-  
lichem zugelassen werden, es wäre denn, das Jemand von  
dem geschlecht des Frider s̄olicher pfund begerte, alsdann  
derselb allen andern sol vorgan.

So sind dem Peteri Schaffer, von wegen s̄iner huz-  
frowen, verdients Lidlons<sup>1)</sup> halb, geordnet und bestimpt  
40 pfund, iro dieselben durch den usrichter herrn Doctors  
sel. Ordnung<sup>2)</sup> fürderlich zu bezalen. Demnach, als herrn  
Cunradts von Aergöuw sel. tochter auch verdienten Lidlou  
hat ervorderet, sind iro zu abrichtung desselben geordnet  
40 pfund, s̄oliche Summ in vier Jaren, namlisch zu jedem  
Jahr 10 pfund zu bezalen.

---

<sup>1)</sup> Dienstbotenlohn.

<sup>2)</sup> Testamentsvollstrecker.

Und als dann des vilgedachten herrn Doctors sel. husfrouw, das so iro verordnet, auch flagbar ist gewesen, habend die verordneten angesehen, das die 10 gULDIN Libding für sy gut geachtet und namlichen iro dafür 400 pfund hoptguts usgericht sollen werden, doch das die Summe der 20 pfund mit geburlichem hauptgut und namlichen allweg mit 100 pfunden 5 pfund zins abgelöst sollen werden, und all diewil sölch's nit beschicht, aldann der zins zu usrichtung kommen. So vil aber die vier mütt kernen gült berürt, die sollen in Libdings wys genutzt und genossen werden und mit irem abgang vallen, daher si kommen sind; doch so sol dis alles zu fürgang kommen, wenn des bestimpten herrn Doctors husfrouw sich ändern und von iren kindern ziechen würde. So verre sie aber unverändert und by iren kindern wölte heliben, so sol der Schultheis und Rat zu Brugg iro bestimmen und ordnen, was der usrichter iro zu jedem Tare für lipsnarung und notturft, es sye angeht, forn, win und andern dingen sölle geben und antwürten<sup>1)</sup>, demselben si auch zu beider sicht geliben und daran benügen sollen haben. Und manu sich auch die genannt Frouw ändern und von iren kindern würde sündern, sol iro ein usgerüst Bett mit siner zugehör'd auch an husrat gevölgen und werden, das so den usrichter der ordnung herrn Doctors sel. sampt zwönen Stuck Silbergeschirr zimlich<sup>2)</sup> wird bedunkn.

So demie als Niclaus Manuel auch vordrung und ansprach gehegt hat, es sye zugesagter Gestür<sup>3)</sup> und anderes halb, deshalb ist abgeredt, das im vor allen dingen

<sup>1)</sup> überantworten.

<sup>2)</sup> geziemend.

<sup>3)</sup> Ghesteuer.

30 gulden gichtiger<sup>1)</sup> Schuld mit Besserung<sup>2)</sup> 20 guldin usgericht sölle werden, und im daby auch beliben das Bett und andrer husrath, so hinder in kommen ist und dagegen hin und absin alle vordrung und ansprach von im oder seiner mutter harrürend.

Dem nach so ist den Fricken, dero vier Brüder sind, geordnet 100 gulden, alles für ein frye gab und doch in söllichem Hansen Fricken vorus zu seinem teil bestimpt 10 guldin, soliche Summ je fürderlich das sin mag, uszurichten, und ob sich begeben, das herrn Doctors sel. Kinder aue liberben mit tod abgan und der val<sup>3)</sup> seiner ordnung nach an den bestimpten Erben kommen würde, aldann den obberührten Fricken abermals 100 guldin verlangen und si damit vernügt und abgewyst sin, es sye der Erbschaft oder der ansprach halb von der Kreggerin harrürend habend. Was auch die ordnung Herrn Doctors sel. den bemeldten Fricken der mannlechen halb zugipt, daby sollent si auch beliben.

Denne so sol Rosenstil, dem in der ordnung Herrn Doctors sel. 20 guldin bestimpt sind, noch zechen guldin zu Besserung gewolgen und er damit wol vernügt und usgericht sin und beliben.“

Man war also den Forderungen der verschiedenen Ansprecher entgegengekommen und hatte dadurch das Testament des alten Staatschreibers wesentlich modifizirt, wenn es schon im Uebrigen weder „verlezt noch geschwächt“ werden sollte.

---

<sup>1)</sup> geständig.

<sup>2)</sup> Aufbesserung.

<sup>3)</sup> Erbsfall.

Damit aber kam die Angelegenheit noch nicht zur Ruhe. Die zweite Gemahlin Frickers hatte sich mit einem Martin Zulauf verheiratet und erinnerte sich jetzt, daß sie trotz ihrer Besserstellung vom 29. Juli 1519 den Kindern gegenüber immer noch im Nachtheile sich befände. Sie machte geltend, daß ihr Gemahl freies Testirrecht zu einer Zeit erhalten hatte, als er noch keine Kinder besaß, daß durch die Geburt derselben seine freie Verfügung aufgehoben worden sei. Trotz der energischen Vertheidigung des vorliegenden Testamentes durch Hans Fuchs von Brugg trat der Rat der Ansicht der Frau Zulauf bei und bestimmte durch Beschuß vom 22. Febr. 1526, daß ihr von der Hinterlassenschaft ihres ersten Mannes ein Kindstheil, also ein Drittel, zustehe. <sup>1)</sup> Zu gleicher Zeit erhoben auch die Brüder Konrad und Hans Grebel von Baden erneute Ansprüche an Frickers Erbschaft, allem Anschein nach ohne Erfolg. <sup>2)</sup> Von nun an blieb der Rath von Bern mit dieser Angelegenheit unbeflilligt: gegen Frickers zweimal verändertes Testament erhob sich jetzt keine Einsprache mehr.

---

<sup>1)</sup> Deutsch Spruchbuch BB, S. 399, 403, 427.

<sup>2)</sup> Ebd. S. 426 u. 607.

